

42. Kapitel: Lauf den Hügel hinauf

Der Kampf zwischen den zwei Hengsten, Rockhoof und Septimus, war paritätisch. Währenddessen schickte Secunda einen Timberwolf nach dem anderen gegen die Studenten. Smolder konnte die meisten Biester ohne Probleme in Asche verwandeln.

Rockhoof sorgte sich um das Wohlbefinden der anderen, aber er konnte sich nicht ablenken lassen. Würde er es schaffen, diesen Kriminellen niederzustrecken, hätte er immer noch hundert Timberwölfe vor sich.

Die flammenden Hufen seines Kontrahenten brannten ihm fast die Augenbrauen weg. Konnte aber zurückweichen. Septimus lachte über seine ungeschickte Ausweichtaktik und sprang weiter vor. Damit tappte er in seine Falle und schlug mit der Schaufel zu. Septimus duckte sich gekonnt und brachte ihn mit einem Huffeger zu Fall. „Nicht schlecht! Aber du kämpfst gegen ein Einhorn der Dunklen Sonne!“

Er sprang für einen fatalen Schlag auf ihn zu, doch Rockhoof rollte sich zurück und stand wieder auf allen Vieren. „He! Und du kämpfst gegen ein Mitglied des Mächtigen Helms! Doch sag mir eins, Einhorn, Diese dunkle Macht kommt mir bekannt vor. Wie hast du sie erlangt?“

„Ach, echt?“, lachte Septimius und schaute Secunda ungläubig an, die eher neugierig war.

Mit dem Degen und dem Talisman der Mirage in der Levitation, trat sie langsam vor. „Dann verrate uns, woher du diese Macht kennst.“

„Ein alter Freund von mir war auch einst von dieser Dunkelheit befallen. Er verriet uns und verwandelte sich in das...“, brummte Rockhoof und nach langem Anschauen von Septimus, Quartus und Secunda wurde ihm immer bange. Entsetzt ließ er seine Schaufel fallen. „Nein... Ich dachte... Ich dachte, wir hätten alle Portale versiegelt!“

„Tja, Pech gehabt!“, rief Septimus, dann ließ er das Element der Harmonie um seinen Hals aufstrahlen, sodass er geblendet wurde. Gleichzeitig zischte etwas Heißes, Brennendes direkt auf Rockhoofs Auge zu. Der Schlag war brutal und grell wie ein Komet. Er stürzte auf den Rücken und hielt sich schreiend das rechte Auge zu. Heißes Blut spritzte zwischen seinen Vorderhufen. Mayor Mare und einige Ponys sprangen vor Schreck auf, als sie Zeuge seines Sturzes wurden.

Septimus schlenderte um den wimmernden Krieger, als hätte er seine neueste Beute erlegt. Auch Secunda und Quartus umringten den Helden höhnisch grinsend.

„Da fällt der mächtige Helm“, säuselte Secunda. „Schätze ich muss dir nicht erklären, dass die Dunkelheit immer einen Weg findet, egal wie lange es dauert!“

Sie legte den Degen an seine Halsschlagader. Rockhoof atmete schwer, der Schmerz lähmte ihn. Auf der einen Seite sah er alles klar. Auf der anderen Seite sah er alles klar und die andere Seite war blind und pochte vor Schmerz. Der Degen drückte gegen seine Kehle. Bald würde er nichts mehr spüren.

Blitzschnell schlängelte sich ein Lasso um Secundas Waffe und riss ihn aus ihrem Schwebestand. Schockiert und wütend drehte sie sich um. „Hey! Was?“

Rockhoof erblickte mit seinem heilen Auge zwei neue Schattenrisse vor den Flammen. Kampfbereit standen sie da, eine der beiden trug einen schicken Hut.

„Applejack! Rainbow Dash!“, jauchzte die Bürgermeisterin laut.

Septimus gab ein enttäuschtes Gurren von sich: „Ach, ihr schon wieder.“

Die Stuten sagten kein Wort, sondern sprinteten auf die Hengste zu. Quartus und Septimus wichen aus. Der junge Attentäter, Quartus, knickte ein und fasste sich an die Brust. Scheinbar war er verletzt.

„Man sieht sich im Leben tatsächlich zwei Mal!“, rief Applejack das Lasso schwingend.

Rainbow Dash neben ihr kochte geradezu und zückte ihre Himmelsklinge, die sie um den Vorderlauf geschnallt hatte. „Ihr werdet für das, was ihr unserem Dorf angetan habt, bezahlen!“

Während Yona Rockhoof aufstützte, kam von den Attentätern ein heruntergespieltes Gelächter.

„Vorsicht!“, stöhnte Rockhoof und klammerte sich an Yonas Fell. „Sie sind von den Schatten befallen! Sowie Stygian einst!“

Die Stuten erinnerten sich und Applejack hob interessiert die Brauen. „Ich verstehe, deshalb war er so entsetzt, als er über die Dunkle Sonne hörte.“ Dann erkannte sie die Kette um Septimus Hals. „Hey! Das ist mein Element!“

Quartus stöhnte ungeduldig und zwang sich, trotz seiner unverheilten Wunde, aufzustehen. „Oooch... Was auch immer ihr über uns wisst, es ist scheißegal! Ihr werdet diese Nacht sowieso nicht überleben! Secunda, zeig ihnen, dass wir es ernst meinen!“

„Hm. Sowas. Wer hat dich zum Befehlshaber ernannt? Aber, na gut, wollte ich sowieso tun!“, schnaubte die weiße Stute und schwang den Talisman Richtung Applejack und Rainbow Dash. Zügellos stürzte sich das Timbewolf Rudel auf die zwei Stuten.

Sie waren in der Unterzahl, trotzdem konnten sie jeden Angriff abwehren. Auch Smolder sprang hinzu und verkohlte jeden Wolf. Niemand war ihnen gewachsen und nach dem zehnten erschlagenen Wolf gab Secunda schließlich nach. Diese Stuten waren zu stark. „Ihr langweilt mich!“, knurrte sie.

„Also mir machts Spaß!“, lachte Rainbow und schwang elegant die Himmelsklinge.
„Mehr davon, bitte!“

„Ach, ihr wollt mehr?“, schrie Secunda wütend und schwang erneut den Talisman in die Höhe. Ihre Augen blitzten gleißend auf. „Das könnt ihr haben!!!“

Sie richtete die Spitze auf einen bestimmten Timberwolf, der direkt von der Magie des Artefakts erfasst wurde. Der Wolf heulte auf, als sein Holz knackte und krachte. Er wurde größer, sein Rücken verrenkte sich gerade und seine Vorderpfoten wurden zu greifenden Klauen. Das Knurren grollte immer tiefer und schon bald wurde jedes Pony Augenzeuge von einer neuen, zweibeinigen Kreatur aus schwarzem Holz. Er hob den Kopf und jaulte im Flammenmeer den bleichen Mond an. Rockhoof zischte einen kaum hörbaren Fluch.

Scotaloo wurde von Sweetie Belle weiter gejagt. Langsam holte sie auf, denn die Aufsteige hinter der Schule war steil und felsig. Ein Schuss schleuderte den Pegasus schreiend voraus. Erdstücke und Kieselsteine flogen vorbei. Schnell rappelte sie sich auf und versteckte sich hinter einem Felsen. Ihr Herz rebellierte.

Sie schaute wieder geradeaus und erkannte einen See, dessen Wasser durch Fälle zwischen Felsen hinabfloss. Besonders auffällig waren zwei Alicorn-Statuen, die sich aufgebäumt gegenüberstanden, während dazwischen ein größerer Wasserfall rauschte. Die Statuen waren Abbilder von Celestia und Luna, die im Schimmer des Mondes weiß glänzten. Die zwei Werke waren von loyalen Künstlern gemeißelt, um an die Herrschaft der zwei Schwestern zu erinnern.

Sweetie Belle landete vor dem See und stierte die Statuen geistlos an, dann suchten ihre glühenden Augen die Gegend ab. „Scotaloo! Komm raus! Dann reden wir auch, so wie du es wolltest!“

Für Scotaloo stank diese Lüge gewaltig. Sweetie Belle provozierte weiter: „Bist du immer noch so ein feiges Hühnchen, Scotaloo? Scoot-scoot-scootaloo?“

Selbst diese Neckereien von früher klangen nicht sonderlich harmlos. Es brachte sie fast zum Platzen und sie weinte dabei. Es konnte nicht mehr so weiter gehen. Sie sammelte den Mut zusammen und trat vor. „Ich bin hier, Sweetie Belle!“

Die junge Attentäterin wirbelte herum und knurrte: „Mein Name ist Quinta!“

Scotaloo schaute sie diesmal gleichgültig an. „Für mich bist du immer noch Sweetie Belle!“

„Halt dein Maul!!“, brüllte die verlorene Freundin. Das Echo verhallte unheilvoll zwischen den beiden großen Alicorn-Statuen wieder. Scotaloo schaute auf. Graue Wolken glitten, wie die legendären Windegos über sie hinweg. Kreaturen, die immer erscheinen, wenn Equestria vom kalten Hass überhäuft wurde. Tatsächlich herrschte ein gewisser Unfrieden auf dem Hügel der Freundschaft.

„Was ist nur aus dir geworden?“, tadelte Scotaloo und schritt über den rauen Felsschotter. Ihre alte Freundin ließ ihr Horn mit inbrünstiger Wut aufblitzen, während das Pegasus Mädchen zur Tirade aufschwang: „Ist das wirklich deine freie Wahl gewesen, einem bösen Kult beitreten? Wenn du uns damit das Herz brechen wolltest, hast du es wirklich geschafft!“

Da kicherte Sweetie Belle und ließ eine kreisrunde Waffe herzaubern, die unheilvoll rasselte. „Du willst es also wissen, ja? Ich habe die Wahrheit erfahren, dass die Dämmerung nicht mehr lange bestehen wird. Eine neue Zeit wird heranzubrechen und diejenigen, die es versäumen, werden mit untergehen!“

„Du redest wirres Zeug!“, schnaubte Scotaloo. „Was ist los mit dir? Haben wir dich etwa so stark gekränkt, in dem wir einfach gegangen sind? In dem wir dich alleine gelassen haben?“

„Am Anfang dachte ich es, aber immerhin hat das mich auf den richtigen Pfad gebracht!“, rief sie diese Worte mit eiserner Überzeugung.

Scotaloo verstand gar nichts mehr, doch sie bemerkte, dass ihre Freundin nicht mehr die Stute war, die sie einst kannte. Nichts als Hass war in den Augen zu sehen. Früher hatte Scotaloo gelernt, dass Sekten und Kulte deswegen so gefährlich waren. „Ein richtiger Pfad? Du hast Ponyville angegriffen, deine Freunde, mich!“

Sweetie Belle rasselte noch einmal mit dem von Stacheln besetzten Tamburin. „Ja, ein Stück lästige Vergangenheit, dass die Dunkle Sonne entfernen wird!“

Nur Fanatiker dachten so radikal. Scotaloo seufzte kurz und schüttelte den Kopf. Sie musste tun, was sie tun musste. „Na, schön! Dann komm doch her, wenn du Mut hast!“, brüllte sie. „Ich bin hier, aber erwarte nicht, dass ich es dir leicht machen werde!“

Sweetie Belle preschte mit dem Tamburin voraus. Scotaloo legte ihre Vorderläufe überkreuz und blockte diese schmerzhaftige Waffe ab, auch wenn sie ein paar Meter zurückgestoßen wurde. Dies war das Ende, dachte sie. Das Ende der Freundschaft mit Sweetie Belle.

Im Kopf blendete sie alle Erinnerungen von früher aus. Sie bekämpfte eine völlig fremde. Mit diesen Gedanken packte sie die Waffe und schleuderte sie mitsamt

Besitzer gegen den Felsen hinter ihr. Das Training hatte sich gelohnt. Physisch war Scootaloo sicher stärker, aber die Magie des Einhorns war eine andere Sache. Sweetie Belle stand schnell wieder auf und präsentierte ihr blutverschmiertes, wütendes Gesicht. Scootaloo bedauerte diesen Anblick.

„Das wirst du büßen!“, brüllte die Stute und griff wieder an. Sie tat das mit einer immensen Geschwindigkeit und legte etwas mit ihrer Magie nach. Scootaloo wurde direkt in den See vor den Statuen geschleudert. Das Wasser platschte hoch und bevor der Pegasus wieder auftauchen konnte, stürzte Sweetie Belle hinab und traf ihren Kopf.

Scootaloo wurde nach unten getunkt. Das Wasser brannte unangenehm in ihren Nüstern. Mit aller Kraft versuchte sie wieder hinauf zu paddeln. Wäre da nicht eine rettende Sandbank in der Mitte des Sees gewesen, wäre sie bestimmt ertrunken.

Auf einmal spürte sie an ihren kleinen Flügeln ein unangenehmes Ziepen. Sweetie Belle zog sie meterweit hinauf, sie selbst schwebte direkt vor ihr. „Kannst du eigentlich immer noch nicht fliegen? Wie wäre es, wenn ich dir dabei etwas nachhelfe!“

Sie schleuderte Scootaloo eine Runde um ihre eigene Achse und pfefferte sie geradewegs auf das Auge der zehn Meter großen Celestia Statue. Dort schlug sie heftig auf. Dort hing sie fest, als würde eine unsichtbare Klaue sie gegen das Gestein pressen.

Sweetie Belle schwebte hinauf und sah ihr direkt in die Augen. Nach Luft ringend versuchte Scootaloo diesem Todesblick entgegen zu starren. In diesen bösen, hellgrünen Augen konnte man sich leicht verlieren. Es war absolut nichts von der guten Sweetie Belle mehr übrig. Ihr nach vorn geschobener Kiefer bewegte sich mit großer Verachtung. „Meine Magie ist stärker als du denkst.“

Scootaloo röchelte und strengte sich an, etwas zu sagen. Ihre Hufe waren nach ihrem Gesicht ausgestreckt, das zu schwinden drohte. „Ich... denke...“

Sweetie Belle schwebte näher heran, um die letzten Worte genauer zu vernehmen. „Ich denke, trotz allem hast du immer noch schöne Augen.“

Zuerst war Verwirrung in Sweetie Belles Gesicht abgezeichnet, Schock und Verwirrung, wieso dieses dumme Fohlen diese Wörter gewählt hatte. Da konnte Scootaloo sich wieder bewegen. Sie stemmte die Hinterbeine gegen das Gestein und schmiss sich auf das Einhorn. Beide stürzten hinab, während sie sich heftig prügeln.

Kurz vor dem Aufschlag, stieß Sweetie Belle sich von Scootaloo ab und beide landeten jeweils auf einem Huf der Statuen. Scootaloo auf dem von Celestia und Sweetie Belle auf Lunas. Scootaloo dehnte ihre Schulter. Dieser Schmerz brannte

ebenso stark wie ihr Zorn. Auch wenn sie mit ihr abschließen wollte, konnte sie einfach nicht loslassen.

Fluttershy folgte dem jungen Tertius bis in ein heruntergekommenes Viertel. Der Jugendliche wohnte alleine in einer Wohnung, die über eine Unterführung gebaut worden war. Alles bestand aus dunklem Holz und feucht war es hier auch. Hier zog sich der Schimmel durch den Raum wie im Waisenhaus.

Wenig Licht schien durch ein schmales Fenster hinein. Sonst gab es nichts, außer ein Bett, ein kaputtes, versifftes Sofa und eine komische Kritzelei auf dem Boden. Daneben türmte sich ein kleiner Stapel Bücher.

Im Kerzenschein, der den sternförmigen Zirkel beleuchtete, setzte sich der Hengst hin und grübelte. Dann glomm sein Horn leicht grünlich auf und sprach mit geschlossenen Augen einen Vers: „Geboren aus dem Licht, verführerischer als die Nacht, ohne Hülle und ohne Gesicht, bist du unsichtbar gemacht. Schauerlich, versteckst du dich, seit ewiglich, Dunkle Sonne... Ich rufe dich!“

Das Kerzenlicht wurde schwächer, aber dann flackerte es für einen Moment wieder heller auf. Auf einmal stieß ein eisiger Wind durch die Fenster und die Kerzen erloschen. Fluttershy spürte seine Angst. Der Hengst schlotterte und es fühlte sich so an, als wollte er eigentlich das alles nicht tun.

Ein schwarzer, wabernder Rauch glitt durch die Fensterschlitzte. Der Jugendliche horchte auf und beobachtete dieses Phänomen wie erstarrt.

Die neblige Gestalt manifestierte sich zu einem großen Hengst mit heruntergezogener Kapuze. Nur sein weißer Ziegenbart und die blaufellige Schnauze waren zu erkennen. Das Pentagramm leuchtete kurz auf und der Neankömmling zog seine Kapuze zurück.

Fluttershy erkannte dieses Pony wieder. Es war Primus, der etwas trüb und gelangweilt die Bude sondierte. „Schön hast du es nicht, das ist klar...“

Der junge Hengst verneigte sich. Fluttershy spürte eine Emotion, die nicht von ihr kam. Hoffnung. „Oh! Diener der Schatten! Bitte, rette meine Schwester! Ich tue alles, was Ihr verlangt! Sie leidet unter einer Tyrannin, die beseitigt werden muss!“, bettelte er.

Primus langte unter sein Kinn. Wortlos verlangte er, aufzustehen. „Wie ist dein Name, Bursche?“

Auf einmal hatte Fluttershy etwas in den Ohren, als der Hengst seinen Namen sagte. Diesen würde sie wohl nie erfahren. Schließlich, nach der kurzen Vorstellung, legte

Primus seinen Huf auf die Schulter und lächelte freundlich: „Direkt helfen werde ich dir nicht, aber ich kann eine Macht wie keine andere zeigen! Damit wirst du deine Schwester sicher retten können. Ist sie denn auch ein Einhorn, wie du und ich?“

„Ja, ist sie!“, stammelte der junge Tertius.

Primus nickte lächelnd. „Sehr gut! Führe sie zu mir, wenn du fertig bist! Fürs erste steht eine Menge Arbeit vor uns.“

Nach diesen Worten verschwamm vor Fluttershys Augen das Bild. Wie ein Nebel aus verblassten Erinnerungen, Feuer und Schmerz raste die Zeit vorbei.

Irgendwann stand Tertius in einer schwarzen Kutte da. So, wie sie ihn kannte. Der Blick trüb und pupillenlos. Primus war nicht mehr zu sehen, aber der Hengst sprach gelassen, als würde er mit ihm reden: „Ich bin bereit, Meister! Heute wird es geschehen!“

Damit verwandelte er sich in Rauch und flog aus dem schmalen Fenster. Fluttershy folgte wieder, diesmal musste sie sich beeilen, aber wie Tertius in seiner Rauchgestalt, konnte sie auch durch Wände gehen. Nichts konnte sie aufhalten, bis Tertius vor dem alten Waisenhaus Halt machte. Eine neue Tür war dort angebracht, aber auch diese wurde von Tertius aufgesprengt. Diesmal mit seiner erschütterlichen Magie.

Drinne erkannte Fluttershy, dass alle Ponys etwas älter geworden waren. Als Tertius den Raum betrat, schauten die Waisen ihn aufgescheucht an.

„Wo ist meine Schwester?“, fragte er grimmig.

Einer der Fohlen deutete schweigend zur Treppe hinauf. In dem Moment erklang ein heller Knall, gefolgt von einem gedämpften Aufschrei. Die anderen Ponys, inklusive Fluttershy, zuckten angespannt zusammen. Tertius dagegen, schlenderte gelassen hinauf.

In einem leeren Zimmer bekam Fluttershy das kalte Grauen. Das weiße Pony mit der pink-blau gesträhten Mähne hing gefesselt an einem großen Haken. Zusätzlich war es mit einer Maulsperre versehen.

Esmeralda schwang die Peitsche für einen weiteren Schlag und das Pony jammerte. Ihr Blick war starr geradeaus auf eine Wand gerichtet. Sie ertrug die Schmerzen, auch wenn ihr Gesicht von Tränen und Schweiß überflutet war. Esmeraldas Katzen standen dabei und miauten im Einklang. Fluttershy wurde es richtig schlecht. Diese alte Stute hatte den Bogen weit überspannt.

Schließlich hörte die Stute auf, als Tertius eintrat. Die Katzen blickten ihn scharf an. „Wer kommt denn da schon wieder angekrochen? Dachtest, du bist wieder

willkommen, oder? Falsch gedacht, dafür gibt's ein paar kräftige Hiebe mehr für deine wertlose Schwester!“, höhnte Esmeralda und hob die Peitsche.

Secunda wimmerte schon, aber der Schlag kam nicht, denn ihr Bruder hielt den Schwung mit seiner Magie auf. Esmeralda wirkte fast beleidigt, aber dann lachte sie: „Hehe... Was denn? Willst du es selbst versuchen?“

Er pfefferte das Folterinstrument in die Ecke und trabte leise auf sie zu. Seine Schwester wurde per Magie vom Haken befreit, die erleichtert zu Boden sackte und gleichzeitig die Maulsperre verlor.

Die drei hässlichen Katzen stellten sich ihm in den Weg und jaulten ihn aggressiv an. Tertius fegte sie mit einem Magiestoß einfach gegen die Wand. Fluttershy hielt den Atem an. Diese Tiere waren bestimmt genauso schrecklich wie diese Stute. Trotzdem war es für sie ein schrecklicher Anblick, wie er diese kleinen Körper zerschmettert hatte.

Esmeralda ging rückwärts, ihr Horn glühte und das falsche Lächeln erstarb immer mehr. „Du machst es für deine Schwester nur noch schlimmer...“

Tertius levitierte sie hoch und streckte ihre Extremitäten auseinander. Ihr Mund stand sperrangelweit offen, als die Kehle zgedrückt wurde. So eine Wut hatte Fluttershy noch nie gefühlt. Auch, wenn es nicht ihre Emotion war, musste sie angespannt die Zähne zusammenbeißen.

Er schwang sein Opfer zum Haken und spießte die alte Stute mit einem ordentlichen Ruck daran auf. Esmeralda stieß einen trockenen Schrei aus, sie zappelte und Tertius sah ihrem langsamen Tod ruhig zu. Auch die anderen Waisen kamen herbei, um Zeuge von ihrem grausamen Ende zu werden. Es vergingen viele Minuten bis Esmeralda nicht mehr atmete.

Dann wandte sich Tertius zu den Waisenfohlen. Dabei stand die orangene Stute, die seine Schwester immer gehänselt hatte. Sie wirkte erstaunt und zugleich sehr verstört. Wieder fühlte Fluttershy seine Mordlust.

„Nun zu euch!“, brummte der Attentäter. Die Waisen, egal wie jung, wurden zu Boden gedrückt. Alle bis auf das orangene Einhorn. Sie wendete einen starken Gegenzauber an. Ihr Horn flimmerte im stetigen Kampf gegen seine dunkle Magie.

Da zog die kleine Schwester an der Kutte. „Nicht... Lass uns einfach gehen!“

Jedoch ließ Tertius das kalt. Sie mussten leiden. Sein Horn strahlte stärker und mit einem Mal platzten die Kehlen der Ponys auf. Ihr Blut überflutete das leere Zimmer. Alle starben in einer röchelnden Kakophonie bis auf eine, die der dunklen Kraft vehement widerstand.

Nach einer Weile hörte Tertius auf und auch sie ließ ihren Gegenzauber lösen. Bevor Tertius etwas sagen konnte, sprang sie die Treppe hinunter und flüchtete aus dem Haus.

Fluttershy war einfach nur traumatisiert. So ging die Unschuld verloren.

Rainbow Dash und Applejack schluckten laut. Die neue, aufrechtstehende Bestie auf dem Feld starrte die Kämpfer zähnebleckend und tropfendem Maul an. Rainbow Dash hatte noch nie eine so eine groteske Art von Timberwolf gesehen, aber Applejack blinzelte fasziniert. „Das ist fast so wie dieser große Timberwolf, der Spike und mich einmal angegriffen hat!“

„Nur, dass dieser etwas schlauer aussieht! Schätze mit einem einfachen Steinwurf kriegen wir den nicht platt“, sprach Rainbow, die sich auch an diesen Vorfall erinnerte.

Secunda grinste zufrieden über ihr Werk und hob wieder den Talisman der Mirage, um einen weiteren Befehl zu erteilen. Der Timberwerwolf spürte diese Schwingung, doch er wirbelte zu ihr herum. Dann sprang er vor, stieß die weiße Stute davon und der Talisman flog in seine Klauen.

„Was?“, prustete Secunda, als sie wieder aufstand.

Septimus hinter ihr zischte: „Tja, Secunda! Das hast du super hinbekommen!“

„Schnauze! Wie konnte ich ahnen, dass er sich selbständig macht?“, schimpfte sie zurück.

Jedoch schien der Hengst keinen Hehl daraus zu machen. „Ist doch Schnuppe. Es war lediglich das Ziel, etwas Chaos zu stiften. Wir müssen dieses Ding nicht bekämpfen! Lass das Dorf brennen!“

„Aber es hat den Talisman!“, protestierte Secunda.

Septimus und Quartus wechselten ohne Kommentar in ihre Rauchform und flogen davon. Ein letztes Mal drehte sich Secunda um und funkelte die Ponys düster an. Dann flüchtete sie ihren Kollegen nach.

„Hier geblieben!“, brüllte Rainbow Dash und flog los. Aber der Werwolf schwang eine Pranke und pfefferte sie gegen die nächste Hauswand. Mühsam zwängte sie sich aus dem Einschlag heraus und ignorierte die schmerzenden Prellungen.

Der Werwolf hatte es auf Applejack abgesehen, die nach einem donnernden Schlag zur Seite rollte. Sie kam kaum zum Angriff, denn dieses Biest war verdammt schnell und konnte fast ausmachen, wohin sie als nächstes hechtete.

Rainbow Dash beeilte sich, so lange der Timberwerwolf abgelenkt war und fuhr die Himmelsklinge an ihrem Vorderhuf aus. Sie stürmte auf den Rücken zu und rammte sie hinein. Der Wolf grunzte überrascht auf und starrte verwirrt auf die scharfe Spitze, die aus seiner Brust herausschaute. Trotz allem machte es ihm nichts aus. Er schüttelte sich. Rainbow schrie, als sie dieses unfreiwillige Rodeo erfahren musste. Sie bekam die Klinge nicht raus.

Applejack schleuderte das Seil um seine Beine und zog mit einem grunzenden Ruck, sodass der Werwolf nach vorne taumelte. Dabei flog der Talisman aus seiner Klaue, welcher direkt vor den Hufen der Bürgermeisterin landete.

Rainbow versuchte die Waffe irgendwie zu drehen, aber das knirschende Holz verschmolz auf magische Weise mit der Klinge. Ihr blieb nichts anderes übrig, als sich davon loszubinden. Der Werwolf war dabei, wieder aufzustehen, um nach dem Artefakt zu greifen, dass die Bürgermeisterin gerade zitternd aufhob. Rainbow war unbewaffnet und wusste nicht weiter.

Plötzlich hörte sie Rockhoof nach ihr brüllen: „Hey! Fang auf!“

Seine berühmte Schaufel flog wie ein Propeller in ihre Richtung. Schnell fing sie in der Luft auf und stürzte dann senkrecht mit der Kante auf die Kehle des Timberwerwolfes. Doch dieser rollte sich schnell auf den Rücken und heilt den Angriff mit den Pranken auf. Es kam zum Kräftemessen, Rainbow schwitzte, als sie bemerkte, dass sie dieser Kraft nicht standhalten konnte.

Scotaloo wurde wie ein flacher Stein über den See geschleudert, als Sweetie Belle einen starken Lichtblitz abfeuerte. Aber sie fing sich und landete wieder auf der Sandbank. Ihre ehemalige Freundin stürzte sich erbarmungslos auf sie. Scotaloo wich aus und versetzte ihr einen Tritt in den Magen. Diesmal flog Sweetie Belle und verwandelte diesen Gegenangriff in einen Salto.

Dann zauberte sie eine Schutzblase um sich und stürmte mit Vollgas voraus. Scotaloo sprang auf, Sweetie Belle konnte nicht rechtzeitig abbremsen und krachte in den Wasserfall zwischen den Alicorn Statuen.

Beide hatten sich verausgabt, ihr lautes Keuchen verklang über dem See. Sweetie Belles Blase verschwand flimmernd, als sie durch den Wasserfall trat. Ihre Locken hingen schlaff herunter. Scotaloo legte ihre Vorderläufe für die nächste Runde an,

aber das junge Einhorn lachte spöttisch: „Glaubst echt, du könntest einem Einhorn mit Fäusten besiegen!“

„Du bist nicht bei klarem Verstand!“, schnaufte Scootaloo. „Wenn das unsere Freundschaft rettet, prügeln dich eben zur Vernunft!“

Sweetie Belle schnaubte verächtlich und knackte mit dem Halswirbel. „Nun... Dann zeig mal!“

Ohne Vorwarnung stürzte sie auf Scootaloo zu und bohrte ihren Vorderhuf direkt in ihren Bauch. Der Teenager spuckte Blut, ließ Federn. Fast alles wurde schwarz um sie.

Sie bekam nicht einmal mit, wie sie unsanft am Ufer aufschlug. Ein gewaltiger Schmerz durchdrang ihre Brust. Kaum, dass sie sich erholen konnte, sprang Sweetie Belle wie eine Rakete hinauf und sauste wieder hinab. Auf diesen verheerenden Angriff folgte eine große Fontäne aus Wasser, Sand und Matsch. Schwindel und der Dreck im Gesicht nahmen ihr die Orientierung. Hätte Sweetie Belle das Ziel nicht verfehlt, wäre sie vermutlich getötet worden.

Das sorgte sie am meisten. Diese Stute, die einmal ihre Freundin war, machte keine halben Sachen. Scootaloo wusste, dass sie gegen ihre Magie quasi machtlos war. Aber einige Schwächen der Einhörner kannte sie.

Sie klatschte ins Wasser und ließ sich einmal von den Wellen treiben. Kurz in sich gehen und die Statue von Luna ansehen, die emotionslos auf sie hinabblickte. Was würde sie wohl dazu sagen?

Plitsch. Platsch. Sie hörte Sweetie Belle auf dem Wasser laufen. Ihre Magie verlieh diese Möglichkeit. Scootaloo stellte sich bewusstlos. Gleich war sie ganz nah.

Erzmagier Stygian betrat Starswirls alte Geheimbibliothek. Als er den Magiekreis fand, erinnerte er sich seufzend daran, was für ein Durcheinander sein Vorgänger hinterlassen hatte. Er musste die Scherben aufräumen und so schnell wie möglich erfahren, was Neighsay gesehen hatte.

Müde und deprimiert wischte er den Boden und dabei fiel ihm wieder etwas ein. In der Vergangenheit hatte Starswirl mit Spiegeln experimentiert, die zu anderen Welten führten. Genau in diesem Tagebuch wurde ein solcher erwähnt.

Weiter konnte er nicht nachdenken, denn jemand war hinter ihm aufgetaucht. Hastig drehte er sich um und erkannte Fluttershy, die ihn ganz gelassen anschaute. Er wusste, dass es sie nicht war. Sie hätte in ihrem Zimmer sein sollen, wie Twilight es beordert hatte und dieser Blick war nicht typisch.

„Du bist nicht sie!“ Stygian ging ein paar Schritte zurück und presste sich gegen die Tischkante.

Fast schon charmant näherte sich die falsche Fluttershy. „So sieht man sich, Stygian! Mir war klar, dass du hier bist. Ich beobachtete dich und deinen alten Meister schon eine ganze Weile.“

Stygians Herz klopfte und rutschte weiter an der Tischkante vorbei. Darunter fand er endlich die kleine Erhebung. Das war der Kristall, den Neighsay vorsichtshalber angebracht hatte. Ein Druck und schon war die Wache auf dem Weg. „Dein Plan, Twilight zu vergiften ist nach hinten losgegangen.“

„Nicht schlimm, dieser Alte war auch ein Ziel gewesen! Ich bin hier, um mein Element zurückzuholen“, erklärte die falsche Fluttershy grinsend.

„Das Element der Freundlichkeit? Das passt doch nicht zu dir!“ Stygian fühlte sich sehr klein und versuchte seine Angst mit einem dummen Grinsen zu überspielen.

Doch der Attentäter war unbeeindruckt. „Du bist ziemlich besonders, Stygian. Dein Name taucht in vielen verbotenen Büchern auf. Bist quasi ein Prominenter, aber ich sehe, dass du ganz auf Twilights Seite stehst, ein Jammer. Auf unserer Seite wärest du vermutlich viel besser dran gewesen.“

„Hehe! Wenn du wüsstest!“, kicherte Stygian und verkroch sich unter dem Tisch. Gleichzeitig verwandelte sich das Gesicht des Attentäters in pures Entsetzen. „Was zum... Wieso tauchen auf einmal diese Erinnerungen auf?“

Ehe er es sich versah, erschienen lauter Gardisten, inklusive Spike, Shining Armor, Pinkie Pie, Rarity und die Prinzessin höchstpersönlich. Twilight stierte ihn angewidert an.

Er war in der Unterzahl und gleichzeitig leuchtete sein Horn merkwürdig auf. So langsam verstand Stygian, was vor sich ging und dem Attentäter anscheinend auch.

Fluttershy in Tertius Verstand bekam ein ungutes Gefühl, beobachtet zu werden. Sie folgte den zwei jungen Geschwistern aus dem Waisenhaus, aber plötzlich fror die gesamte Welt ein.

Die wenigen Tauben hingen in der Luft fest, als wären sie in einem Schwarzweißfoto gefangen. Die zwei Ponys bewegten sich auch nicht. Angel auf ihrem Rücken hob die kleinen Pfoten, bereit ihre Freundin zu beschützen, was auch kommen mochte. Da brüllte die Stimme des Attentäters los: „Na? Macht's Spaß in meinen Erinnerungen herumzuwühlen? Du kleine, elende Ratte!“

Er manifestierte sich vor ihr, seine hellgrünen Augen glühten geradezu. Angel sprang von Fluttershys Rücken und zischte ihn böse an.

„Wie bei allen Höllen ist dieses Kaninchen hier reingekommen?“, grunzte Tertius verwirrt, dann schwang sein Kopf wieder zu Fluttershy. Langsam kam ihr der Wunsch auf, so weit wie möglich weg zu sein. Sein brutaler Magiegriff zerrte sie heran. „Ich bin ein Hengst, der zu seinem Wort steht. Nun werde ich dich... gaaaaah!“

Angel biss in seinen Nacken. Wild fuchtelte Hengst herum und versuchte, das weiße Fellknäul von sich zu reißen. Er schaffte es mit seiner Levitation, musste aber dafür ein Hautfetzen einbüßen.

Auf einmal brach die Umgebung, wie ein zersplitternder Spiegel in sich zusammen. Fluttershy sah wieder die Sterne und der karge Felsen, auf dem sie standen. Sie stand auf und sah ihren Peiniger kühl an. „Ich habe deinen Schmerz gespürt! Wie kannst du mir etwas antun wollen, wenn du ebenso stark gelitten hast?“

Tertius schnaufte laut, rote Linien flossen an seinem Hals herunter, während er die Blutung aufhielt. Angel baumelte fuchtelnd in seiner Magie herum. „Du weißt gar nichts!“

„Oh, doch das tue ich! Du wolltest Gerechtigkeit und Freiheit, doch diese Morde waren völlig sinnlos und grausam gewesen!“

Langsam, aber vorsichtig schritt sie vor und versuchte zu lächeln. „Ich weiß, dir wurde sehr wehgetan. Diese alte Stute hat deine Schwester und dich gedemütigt. Ich habe deine Gefühle gespürt, ich fühle sehr gut, was dich schmerzt, denn ich wurde auch früher gehänselt. Mit Zorn wirst du diesen Schmerz niemals lindern können. Lass Angel los. Tu ihm bitte nichts und zeig mir, dass noch etwas Gutes in dir steckt!“

Tertius schaute sie kurz ungläubig an, dann begann er laut und höhnisch zu lachen. Irgendwie hatte Fluttershy das Gefühl, dass es nichts brachte. Ponys hätten ihm früher zur Seite stehen sollen. Er wäre wirklich ein besserer Hengst geworden.

Der Attentäter hob ihr Kaninchen hoch, das kämpferisch nach ihm schlug. „Du dumme Stute! Wenn du meine ersten Morde gesehen hast, weißt du auch, was ich dabei empfunden habe. So etwas wie Gnade, kenne ich nicht, und ich werde es dir gerne noch einmal beweisen!“

Mit einem gewaltigen Schwung drehte er Angel den Halswirbel um. In Fluttershys Ohren knackte es laut. Während ihr Atem aussetzte, fiel sein schlaffer, kleiner, weißer Körper dumpf zu Boden. „Aaangeeel!“

Sie beugte sich über ihn. Ihr Fluss von Tränen schüttete sich über das kleine Kaninchen. Ihr kleiner Held war genau das, was sie in dieser Not gebraucht hatte. Ein Stück Hoffnung, die viel zu kurz angehalten hatte.

Dann sträubte sich ihr Fell. „Wie konntest du nur...“ Grelle Impulse fuhren über ihre Muskeln, während sie zischend flüsterte: „Wie konntest du nur, wie konntest du nur, wie konntest du nur...“

Sie hob den Kopf und brüllte laut: „Wiiiee konntest du nuuur!!!“

Eine magische Welle überflutete die Taschendimension. Tertius wich zurück, als er bemerkte, dass etwas nicht stimmte. Fluttershys Augen glühten, ihr schreiender Mund stieß die Wut laut heraus. Etwas Übermächtiges baute sich in ihr auf. Eine chaotische, verderbliche Magie und dabei bekam sie sogar Angst. Sie durfte nicht, nein, sie durfte nicht so wie sein er. Auch wenn er Angel getötet hatte. Diese Spirale der Gewalt musste ein Ende haben.

Leuchtende Risse überzogen den Himmel. Der schwebende Felsen unter ihnen begann zu bröckeln. Der Attentäter bekam Panik und schoss auf sie, doch der Angriff prallte vor der mächtigen Chaosmagie ab.

Fluttershy könnte alles tun. Sie wusste, dass diese Kraft nicht ihre war und hatte keine Ahnung, was sie damit anstellen sollte. Sie glühte wie ein Alicorn und blieb etwas verunsichert stehen. Unter den Rissen am Firmament öffnete sich ein Portal. Dort erschien Twilights verwundertes Gesicht. „Fluttershy?“

Auch Rarity und Pinkie Pie, die lauthals in die offene Dimension brüllte: „Es ist sie! Es ist sie wirklich! Fluttershy, hier sind wir!!!“

Statt Angel weiter zu betrauern, entschloss sie loszufliegen. Dabei ließ ihre Chaosmacht nach und der Hengst gewann wieder die Kontrolle über seine Taschendimension. Er verwandelte sich in Rauch und jagte sie durch das violette, tosende Gewitter.

Fluttershy flatterte um ihr Leben. Blitze verfehlten sie knapp. Die rauchige Gestalt, Tertius, kam immer näher. Auch er hatte das Portal schon bemerkt. „Nein! Du wirst mir nicht entkommen!“

Twilight streckte sich weit voraus, Fluttershy sauste ihr entgegen. Die schwarze Wolke kam immer näher und drohte, sie zu verschlingen. Für einen Moment wirkte die Prinzessin ganz entsetzt, aber dann kam ihr fürchterlicher Zorn zum Vorschein. Sie breitete die Flügel aus und sprang hinein. Sie breitete die Flügel aus und sprang hinein, während Fluttershy aus dem Portal flog und direkt auf Stygian polterte.

Twilights Horn wurde gefährlich grell und ein transparenter Magiezirkel bildete sich darum. Damit hatte Tertius nicht gerechnet. Ein starker, langer Magiestoß stieß den Attentäter zurück. Mehrere Zirkel bildeten sich um den Strahl, die das dunkle Wolkenreich kurz erhellten.

Rainbow Dash wurde vom Timberwerwolf überwältigt, als er Rockhoofs Schaufel wegschlug und sie mit einer Pranke packte. Er schrie sie lauthals an, sodass sich ihre Mähne wie bei einem Fön nach hinten formte. Als er ihr den Kopf abreißen wollte, sprang die Bürgermeisterin ihn von hinten an und rammte den Talisman der Mirage in den Schädel. Er brüllte auf. Sein hölzerner Kopf knackte laut. Das Artefakt glühte immer heller. Rainbow Dash befreite sich und flog davon. Im nächsten Moment wurde alles in eine grelle Explosion getaucht, die den Wolf und die Bürgermeisterin mitsamt Talisman in Stücke riss.

Scotaloo riss die Augen auf und schlug gegen Sweetie Belles Horn, bevor sie ihren vernichtenden Zauber abfeuern konnte. Darauf folgte ein Knall. Der gewaltige Rückstoß blies beide Teenager auseinander. Der gesamte Berg bebte und rauchte, als hätte er sich plötzlich in einen Vulkan verwandelt.

Moondancer sah auf. Gerade eben hatte es zwei Explosionen gleichzeitig gegeben. Auf beiden Ohren gleich laut. Eine hatte im Zentrum von Ponyville stattgefunden und die andere direkt auf dem Berg über ihr. Sie ahnte schon Schlimmes. „Ich muss nach Scotaloo schauen! Verdammt, ich hätte ihr nachlaufen sollen, aber dieses Einhorn...“

„Wir kommen mit!“ rief Diamond Tiara und stand auf. „Wir kennen Sweetie Belle gut, vielleicht können wir sie beruhigen.“

Moondancer schnitt streng das Wort ab: „Nein! Bleibt hier! Apple Bloom braucht Beistand! Ich hoffe, der Arzt kommt bald!“

„Ich bin schon hier!“, rief eine alte Stimme. In das Loch, das Sweetie Belle zuvor eingerissen hatte, trat eine blaue Stute mit einer hohen lockigen Frisur. Moondancer erkannte das Mitglied der Säulen von Equestria gleich. „Meadowbrook!“

„Natürlich, Sie haben mich ja per Brief gerufen. Lasst uns keine Zeit verschwenden. Wo ist die Patientin?“, fragte sie und erblickte gleich Diamond Tiara herüberwinken.

Sofort machte sie sich ans Werk und bemerkte zwei weitere Verletzte. Silverstream und Ocellus lagen auf dem Sofa. Sugar Belle hatte sorgfältig ihre Köpfe umwickelt.

Moondancer trat aus dem Loch in die freie Luft. Magische Schwingungen berührten ihr Horn, als wollten sie ihr den Weg weisen. Also fasste sie ihren Mut zusammen und teleportierte sich zum See hinauf.

Oben fand sie das orangene Fohlen am Ufer liegen. Nicht weit davon trieb Sweetie Belle bewusstlos auf dem Rücken herum. Den Kratern nach hatte der Kampf die Form des Sees verändert und das Wasser waberte unruhig umher. Zunächst rannte Moondancer zu Scootaloo und hob das Fohlen auf ihren Rücken.

Dann schwebte eine dunkle Gestalt auf dem See hinunter direkt vor Sweetie Belle. Moondancer zuckte zusammen, als sie eine weiße Stute mit Twilights Krone und einem Degen bemerkte.

„Hey!“, rief die Bibliothekarin. „Lass sie liegen!“

„Du... Bist du nicht von dieser Schule, oder?“, schnaubte sie und hob den Degen bedrohlich. „Diese Stute gehört zu mir, mach dich vom Acker!“

„Das ist Starlight Glimmers Schule der Freundschaft, die ihr so ehrlos angegriffen habt!“, schnauzte Moondancer zurück.

„Starlight Glimmer? Oh, jaaa! Da fällt mir was ein!“, lachte sie und senkte den Degen. „Sie ist tot. Hatte den Mund zu voll genommen...“

Moondancer erschauerte und konnte keinen Laut von sich bringen. Die weiße Stute grinste zynisch und steckte den Degen unter ihre Kutte ein. „Nun denn! Räumt schön auf, das Beste kommt noch. Tüdelüh!“

Dann löste sie sich in Rauch auf, während Moondancer diese unbegreifliche Neuigkeit verarbeiten musste.

Rainbow Dash und Applejack saßen auf dem Boden. Blutig war ihr Fell, ihre Seelen zerrüttet von unerwarteten Verlusten. Rockhoof wurde ein Verband um den Kopf gebunden, damit es sein zerstörtes Auge verdeckte. Er redete schon davon, was für eine Farbe seine Augenklappe haben sollte.

Sandbar und Yona saßen dabei und teilten sich eine Wasserflasche, die auch zu Rainbow weitergereicht wurde. Wortlos trank sie und starrte auf diese eine Blume am Wegesrand, die dieses Gemetzel tatsächlich überlebt hatte.

Applejack schaute ihre neue Frisur an, die der Timberwerwolf mit seinem Gebrüll verursacht hatte. „Willst du diesen Unfall da oben wirklich behalten?“

„Weiß nicht, gefällt mir irgendwie...“, brummte Rainbow.

„Nun, ich muss schauen, ob es meiner Familie gut geht. Ich sehe sie nirgends.“

Sie schaute sich um, doch sie erblickte nur Smolder, die mit schweren Blicken auf sie zulief. Es gab noch mehr unschöne Neuigkeiten. Rainbow spürte es in den Knochen.

„Applejack? Deine Familie ist wohlauf. Sie sind in der Schule!“, sprach der Drache.

„Aber... Da ist etwas. Es geht um deine Großmutter...“

Schnell rannten sie Smolder hinterher, bis zum Glockenturm, auf dem der alte, grüne Körper lag. Granny Smith atmete nicht mehr, aber sie hielt sich immer noch am Glockenseil fest.

Applejack starrte ziemlich lange auf den leblosen Körper und schritt apathisch darauf zu. „Granny, wieso... Es sollte doch dir wieder besser gehen. Ich dachte, wir hätten das Schlimmste überstanden. Ach... Granny...“

Je mehr sie die Stute in die Arme nahm, desto dicker wurden ihre Tränen. Ihre Schulter bebte und Rainbow Dash sah erschüttert zu, wie sie um ihre Großmutter bitterlich weinte. Schließlich legte sie ihre Flügel um ihre Freundin.